

Wir sind Zürich!

ZÜRICH. Jeder steht für sich allein. Aber hundert Menschen sind zusammen eine Stadt: nämlich «100% Zürich». Rimini Protokoll zeigen im Theaterhaus Gessnerallee eine statistische Kettenreaktion.

STEFAN BUSZ

Nummer 1 ist eine Frau, Altersklasse 45–64, Nationalität Schweiz, wohnhaft im Stadtteil Kreis 7, Stadtpaziergängerin, Weintrinkerin, Mieterin, wie sie sagt: «Ich bin schon etwa 40-mal gezügelte.» In den Kreis tritt Simone Nuber, Direktorin von Statistik Stadt Zürich, sie ist der Ausgangspunkt für ein Spiel, das vom Hundertsten ins Tausendste geht. Genau 393865 Menschen leben real time in Zürich (Stand: vorgestern), Simone Nuber verkörpert einen Teil davon, und mit ihr kommen der Reihe nach alle anderen auf die Bühne: Max Brunner, der mit ihr die Leidenschaft für Single Malt und Architektur teilt, Helen Hürlimann, die aus anderen Verhältnissen kommt, sie hat wiederum Margrit Eicher eingeladen, die Peter Schneider mitbrachte, der Kathrin Höning kennt – und so weiter und so fort, über Rentner, Schülerinnen, einen Schweizer-Örgeli-Spieler, eine Lennon-T-Shirt-Trägerin bis zu Nummer 100: Rosanna Raths-Cappai, Nationalität Italien, Stadtkreis 2, Seconda, Mutter, Besucherin des Café Schwarzenbach. Dann sind 100 Prozent Zürich zusammen – 100 Menschen spielen eine ganze Stadt, en gros und en détail.

Gruppenbild mit Dame

Die Zusammensetzung der Gruppe auf der Bühne entspricht ganz dem Bevölkerungsmodell: Sechs von hundert sind unter sechs Jahre, 16 über 65 Jahre alt, 70 sind Schweizer, einer wohnt im Kreis 1. Die Tortendiagramme der Statistik, die aus Menschen natürliche Personen macht, bekommen in diesem Projekt von Rimini Protokoll, das am Donnerstag im Theaterhaus Gessnerallee Premiere hatte, für einmal ein Gesicht. Und wieder bringt das Regie-Trio Helgard Haug, Stefan Kaegi, Daniel Wetzel Experten der Wirklichkeit auf die Bühne, wie sie das schon immer ge-

macht haben in ihren (Zürcher) Arbeiten von «Call Cutta» bis zur Rekonstruktion der Aufführung «Der Besuch der alten Dame».

Auch in «100% Zürich» zeigen Rimini Protokoll eine wunderbare Welt der Übertragung, sie fusst auf der Erfahrung ähnlicher Projekte in anderen Städten: von Berlin über Melbourne, London oder Oslo. Zürich steht aber ganz für sich. Nur schon die Vorstellungsrunde ist ein Theater für sich. Da sind die Selbstdarsteller, die sich immer in den Vordergrund stellen. Da die Menschen, die auf einem Gruppenbild immer nur halb zu sehen sind. Und natürlich ist da der Rest dazwischen.

Im Zentrum, am Rand

Sehr spielerisch ist diese Anlage, und sie lässt allen viel Raum auf den hundert Quadratmetern Bühne, die das Modell für eine ganze Stadt ist. Dieser Kreis lässt sich begehen, Viertel für Viertel, Stunde für Stunde, von Frage zu Frage: Wer wohnt wo? Wer macht was? Zu welcher Zeit? Wir sehen, was hier im Zentrum steht – und sich an den Rändern tut.

Man spielt Masse Mensch, 7000 Kilogramm Zürich stehen auf der Bühne, das ist hier das Gewicht der Welt. Immer wieder wechseln die Konstellationen. Wer war dieses Jahr in Miami? Zwei Frauen. Wer hat diesen Monat schon geweint? Auch hier sind die Frauen in der Überzahl. Wer ist pro Woche mehr als drei Abende allein? Jetzt kommen mehr Männer zum Zug.

Glaube, Liebe, Hoffnung, das sind die grossen Fragen in diesem Gesellschafts-Spiel – auch die kleinen Lügen gehören dazu. Aber das Schönste ist: Ein paar Menschen haben sich hier 100% in einzelne Stadtteile verliebt.

100% Zürich. Eine statistische Kettenreaktion
Theaterhaus Gessnerallee, bis 27. Oktober

www.gessnerallee.ch



Menschen im Spiegel der Statistik: ein Umfrage-Gebilde. Bild: Pigi Psimenon

«Zürich liest» – das Buchfestival der besonderen Art

ZÜRICH. Kaum ist die Frankfurter Buchmesse vorbei, kündigt sich ein weiterer literarischer Grossanlass an: «Zürich liest», heisst es nächste Woche in Zürich, Winterthur und Region.

Von Donnerstag bis Sonntag lesen und diskutieren an über 150 Veranstaltungen in Zürich, Winterthur und in der Region eine Vielzahl von Autorinnen und Autoren aus allen Sparten: Romane, Lyrik, Kinder- und Sachbücher. Veranstalter des «grössten Literaturfestivals der Schweiz» sind Buchhandlungen und die Verlage des Zürcher Buchhändler- und Verlegerverbands. Rund 100 Buchhandlungen und Verlage in Zürich, Winterthur und Umgebung machen mit.

Mit neuen Büchern nach Zürich reisen unter anderen der schwedische Krimi-Bestsellerautor Hakan Nesser, die kanadische Autorin Joy Fielding und der deutsche Schriftsteller Wilhelm Genazino. Das Zürcher Literaturhaus gehört am Freitagabend den fünf Nominierten für den Schweizer Buchpreis 2012 – von Sibylle Berg über Ursula Fricker bis Peter von Matt. Breiter Raum wird diesmal der Lyrik gegeben. Im Zürcher Helmhaus geben Klaus Merz und der Südtiroler Lyriker Sepp Sall eine Session, im Cabaret Voltaire der Lyriker Werner Lutz und der Musiker Rudolf Lutz eine Matinee. Und Kabarettist Rolf Schlatter performt im Tram Gedichte aus dem Buch «König der Welt». Erstmals wird zudem der Zürcher Lyrik-Preis vergeben.

Eröffnet wird das viertägige Festival mit Franz Hohler, Rafik Schami und Kinderbuchautorin und Sängerin Brigitte Schär im Club Kaufleuten. Den Schlusspunkt setzt am Sonntagabend der spanische Bestsellerautor Carlos Ruiz Zafón. Er stellt im Stadthaus Zürich Eigenkompositionen für Piano und sein neues Buch «Der Gefangene des Himmels» vor. (sda)

www.zuerich-liest.ch

IN KÜRZE

Glanzvolles Comeback

PARIS. Der Schweizer Schauspieler Bruno Ganz (71) hat in Paris sein Theater-Comeback gefeiert. In der Neuinszenierung des Harold-Pinter-Stücks «Le Retour» hat der begehrte Filmschauspieler im Théâtre de l'Odéon das Premierenpublikum begeistert. In dem Stück, das von einer verwahrlosten Männerwirtschaft handelt, spielt er einen alten tyrannischen Vater – und spricht natürlich französisch. «Le Retour» ist noch bis zum 23. Dezember in Paris zu sehen, danach geht es auf Europatournee und gastiert vom 23. bis 25. Januar am Zürcher Pfauen – in französischer Sprache mit deutschen Übertiteln.

Möbelsystem-Erfinder tot

BERN. Fritz Haller ist tot. Der Architekt und Designer des weltweit bekannten USM-Haller-Möbelsystems starb kurz vor seinem 88. Geburtstag. Fritz Haller wurde am 23. Oktober 1924 in Solothurn geboren. Nach einer Lehre als Zimmermann arbeitete er bei verschiedenen Architekten im In- und Ausland, ab 1949 zusammen mit seinem Vater in einem eigenen Atelier in Solothurn. Als Architekt entwarf er um die 100 Schulen, Verwaltungsgebäude, Fabriken, Banken, Bürogebäude und Wohnhäuser. Hallers 1963 entworfenes Stahlrohr-System wurde 1988 in einem Streit ums Urheberrecht gerichtlich als Werk der angewandten Kunst gewürdigt. 2001 nahm das Museum of Modern Art MoMA in New York den Klassiker in seine permanente Sammlung auf. (sda)

Hallo, wo gehts da zur Architektur?

ZÜRICH. In der Maag-Halle wird erstmals die «Architektur 0.12» durchgeführt. Die Ausstellung verkauft zeitgenössisches Schweizer Bauen als Event; Architektur spielt eine Nebenrolle.

ADRIAN MEBOLD

Eigentlich wäre ein Projekt, das zeitgenössische Schweizer Architektur «repräsentativ» auf einer «populären Plattform» präsentiert, nur zu begrüssen. Doch was bei der ersten «Architektur 0.12» in der Maag-Halle in Zürich bis Sonntag gezeigt wird, kann kaum den Anspruch auf Repräsentativität erheben. Denn die Mehrzahl der

Teilnehmer stammt aus dem Grossraum Zürich/Winterthur, wichtige Architekturzentren wie Basel, Lausanne und Genf sind nur marginal vertreten, und die eigentlichen Aushängeschilder der Schweizer Architektur wie Herzog & de Meuron, Diener & Diener oder Gigon/Guyer fehlen. Und ob das schöne Ausstellungsdesign genügt, um den Zugang zu zeitgenössischer Architektur zu popularisieren, muss doch bezweifelt werden. So wird der Laie orientierungslos zwischen den Ausstellungsgassen flanieren, von Projekt zu Projekt, von Foto zu Foto, von Modell zu Modell, manchmal verzweifelt nach den Namen der Architekten und Texten suchend, und sich fragen, was eigentlich besonders an dieser oder jener Arbeit ist.



Es fehlt die Orientierung: «Architektur 0.12» bietet mehr Fülle als Tiefe. Bild: pd

Wer Architektur ernst nimmt und ihre Komplexität und gesellschaftliche Bedeutung respektiert, wird wohl didaktischer vorgehen und zum Beispiel eine thematische Gruppierung vornehmen. Denkbar wären dann Themen wie Innovation, wo man auf interessante Wohnungsgrundrisse, neue Materialisierungen (die Lehmhäuser von Boltschauer Architekten gehen unter) oder konstruktive Lösungen hinweisen könnte. SAM Architekten aus Zürich mit ETH-Professor Sascha Menz sind vertreten mit einer geschwungenen Pavillondachkonstruktion auf minimalen Stützen für die Swiss Re. Man ahnt die Meisterschaft in der Verbindung von Konstruktion und Design; man versteht aber nicht, weshalb eine solche Pirouette ausgerechnet an diesem Ort aufgeführt wird.

So wäre die Kategorie des Städtebaus ein weiteres Feld der Betrachtung gewesen. Umnutzungen gehörten ebenso dazu, mithin die Beziehung zwischen Alt und Neu und so auch die Frage nach der identifikatorischen (Rest-)Bedeutung der Maag-Halle selbst, die als retrospektives Element inmitten einer der dynamischsten städtebaulichen Transformationen in der Schweiz unterzugehen droht. Vom Basler Büro Buol & Zünd besticht die Umnutzung einer Fabrik in eine Wohnanlage für Musiker.

Das Schreien der Architekten

Der auf die Bauobjekte konzentrierte Blick dominiert, was dann meist zu rein ästhetischen Urteilen wie «schön» oder

«hässlich» führt. Daher ist die Ecke, wo die hässlichsten Bauten der Schweiz vorgeführt werden, vielleicht Teil einer medienwirksamen Popularisierungsstrategie; im Grunde stehen solche Banalisierungstendenzen einem vertieften Verständnis von Architektur nur im Weg.

Eine weitere Debatte, jene über Sinn und Unsinn von energetischen Massnahmen in der Architektur, wird ebenso wenig ausgetragen. Dabei droht der Architektur unter dem Diktat von Energiesparmassnahmen bald der Exitus. Ein der aktuellen Situation angemessener «Klangturm» hätte darum in der Ausstellung die Flüche, das Stöhnen und die Schreie der Architekten und Architektinnen dramatisiert und so vermittelt, dass Architektur mehr ist als nur ein Stoff für Hochglanz-Architekturzeitschriften und ihre Werbetexter. Immerhin muss man den Ausstellungsmachern, die auch noch prämierte Kunst am Bau integriert haben, zugutehalten, dass sie nicht nur interessante, sondern auch provokative Fragen und Zitate zusammengetragen haben, zum Beispiel: Wem gehört meine Wohnung? Wie hat meine Grossmutter gewohnt? Und der Kulturpublizist Hans Magnus Enzensberger meint pointiert: «Jeder Städtebewohner weiss, dass die Architektur, im Gegensatz zur Poesie, eine terroristische Kunst ist.»

Architektur 0.12

Maag-Halle, bis So, 21. Oktober, geöffnet 11–20 Uhr. Gut erreichbar über die S-Bahn-Station Hardbrücke. Weitere Informationen:

www.architektur-schweiz.ch